

Bücheranzeigen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge =
Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **28 (1926)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bücheranzeigen.

Weese, Artur, München. *Berühmte Kunststätten*, Bd. 69/70. Dritte vollständig neu bearbeitete Auflage. Leipzig, E. A. Seemann, 1925.

Keine Stadt Süddeutschlands erfreut sich in der deutschen Schweiz einer größeren Beliebtheit, als München. Denn was selbst unsere bedeutendsten Städte an leiblichen und geistigen Genüssen nicht zu bieten vermögen, das findet man dort alles in einer Weise, die uns anspricht. Für die meisten unserer Münchenfahrer sind es allerdings vor allem die leiblichen Genüsse und das gesellschaftliche Leben, was ihnen gerade in dieser Stadt besser zusagt als anderswo. Eine kleinere Zahl bewundert daneben auch die schönen Bauten, besucht die Kunst- und Altertumssammlungen und in neuerer Zeit besonders das große Deutsche Museum für Meisterwerke der Naturwissenschaft und Technik. Für diese Institute, welcher Art sie immer seien, fehlt es auch nicht an gut orientierenden Handbüchern und kurz gefaßten Führern. Es gibt aber unter den Vielen, die, um ihr Wissen zu bereichern und sich an Werken unsterblicher Kunst zu erfreuen, München besuchen, auch eine kleinere Zahl, deren Wißbegierde sich auf die Stadt als solche, ihr Werden und Wachsen, die Schicksale ihrer Bewohner im Laufe der Jahrhunderte und die Ursachen erstreckt, welche vermochten, die frühere Stadt, der wie anderswo in Süddeutschland die Bauten der Spätrenaissance und der Barockzeit eine bescheidene künstlerische Weihe verleihen, in eine ganz andere zu verwandeln, die nicht nur mit ihren Neubauten eine Zeitlang im Vordergrund des baulichen Interesses von Europa stand, sondern für Kunst und Wissenschaft, wenigstens in Deutschland, die Führung übernahm. Wo eine solche Entwicklung möglich war, da mußten notwendigerweise dafür die Saatkörner im Boden ruhen, um reich und schön aufzugehen, wann ihre Zeit gekommen war. Wie alles das möglich wurde, zeigt uns auf historischer Grundlage Weeses Buch. Es befaßt sich demnach nicht mit den Sammlungen der Stadt, sondern mit ihr selbst, ihrer Entwicklung und dem handwerklichen und künstlerischen Schaffen innerhalb ihrer Mauern seit ihrer Gründung im Jahre 1158. Und das tut der Verfasser, dem Charakter ihrer Bevölkerung durchaus entsprechend, ohne Hast. Darum können wir ihm auch ruhig folgen. Denn das Buch ist kein rascher, aber ein zuverlässiger und eingehender Führer, dem es eine Freude macht, uns überall in die alten, stillen, von der Neuzeit wenig berührten Winkel zu führen, die vermögen, uns eine Vorstellung von dem München vergangener Tage zu vermitteln. Dabei macht es uns aber vor allem auf die Kunstdenkmäler aufmerksam und namentlich auf die, deren Vorhandensein nur Wenige kennen, und würdigt und erklärt sie in ihrer Bedeutung für die Kunstleistungen ihres Zeitalters. Diese ruhige Sachlichkeit, die nichts vergißt, was der Leser wissen muß, um Münchens historischen Anteil am deutschen Kunstschaffen kennen zu lernen und dadurch zu begreifen, wie seine Wandlung von einer biedern Kleinbürgerstadt in eine weltberühmte Pflanzstätte für Kunst und Wissenschaft möglich wurde, ließ das Buch auf mehr als 500 Seiten anwachsen, deren Ausführungen durch 264 Illustrationen verdeutlicht werden. Wer München liebt und Interesse dafür hat, wie es war und wie es zur heutigen Weltstadt geworden ist, den unterrichtet kein Handbuch besser und zuverlässiger, als das von Weese, und wir möchten es darum allen angelegentlich empfehlen, denen diese Stadt mehr ist als ein Vergnügungsort. H. L.

Ricci, Corrado. *Romanische Baukunst in Italien*. Mit 350 Abbildungen. Stuttgart, Verlag von Julius Hoffmann.

In dem bekannten Monumentalwerke, das unter dem Sammelnamen «Bauformen-Bibliothek» erscheint, führt uns der XXI. Band die romanische Kunst Italiens vor. Bekanntlich will dieses Unternehmen nicht durch eingehende schriftliche Darstellungen der Kunstformen in deren histo-

rische Entwicklung einführen, sondern sie vielmehr an der Hand von mustergültigen Bildern selbst vorführen, wobei sich der erklärende Text auf das für ihr Verständnis Notwendige beschränkt. Das macht es um so mehr zur Bedingung, daß dieser von Fachleuten verfaßt wird, die uns in kurzen Worten mehr zu sagen vermögen, als andere in weitschweifigen Abhandlungen. Wir hatten in den vorangehenden Nummern schon Gelegenheit, der Darstellungen der Entwicklung des deutschen Möbels vom Mittelalter bis zur Zeit des Klassizismus von Falcke und Schmitz lobend zu gedenken. Der neue Band, der uns auf ein anderes Gebiet der Kunstgeschichte führt, bietet schon durch den Namen seines Verfassers volle Gewähr für wissenschaftliche Gründlichkeit. Dazu ist das reiche Bildermaterial über alles Lob erhaben durch die Schönheit und Klarheit in der Wiedergabe der Kunstdenkmäler.

H. I.

Dübi, Heinrich. *Fremdenbesuche und geistiges Leben in Bern um die Wende und im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts.* Neujahrsblätter der Literarischen Gesellschaft Bern, neue Folge, IV. Heft.

Im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts stand Bern am Schlusse einer langen Periode politischer und geistiger Erschütterungen und es brauchte damals seinen guten Namen als ein geistiger Mittelpunkt unseres Landes, um die «distinguierten» Reisenden der höheren Gesellschaftsklassen zu sich zu ziehen. Es ist interessant, wie fast alle diese bedeutenden Persönlichkeiten, vor allem Engländer, dann Gelehrte und Dilettanten, Fürstlichkeiten und andere hochgestellte Persönlichkeiten, bei *Jakob Samuel Wyttenbach* (1748—1830) vorsprachen und seine naturwissenschaftlichen Sammlungen besuchten, seinen Rat, sogar seine Dienste als gründlicher Kenner der Alpen in Anspruch nahmen. Von seiner Tätigkeit als Pfarrer an der Heiliggeistkirche (1778—1830) hören wir nicht viel, um so deutlicher tritt uns Wyttenbach als Verwalter und Mehrer des geistigen Erbes des großen Haller entgegen, als Naturforscher, als Gründer der Gesellschaft naturforschender Freunde seiner Vaterstadt, als Mitglied der ökonomischen Gesellschaften von Lausanne, Stockholm, Berlin, London, als Mitbegründer des öffentlichen Museums und des botanischen Gartens. Die aus diesen vielen Beziehungen sich ergebende Korrespondenz über ganz Europa legt ein bedrucktes Zeugnis ab von der Bedeutung dieses Berners für die Zeit von 1789 bis 1830.

y.

Schultheß, Hans. *Die politische Bedeutung der Zünfte im zürcherischen Staatswesen (1336—1866).* Zürich, Schultheß & Co.

Das Erscheinen dieser Abhandlung ist um so mehr zu begrüßen, als es bis zur Stunde an einer umfassenden Darstellung des zürcherischen Zunftwesens gefehlt hat. In scharfen Umrissen hebt der Verfasser die politische Bedeutung der Zünfte in den verschiedenen Zeitepochen gebührend hervor, um freilich auch deren Schattenseiten nicht außer acht zu lassen. Dank der objektiven Darstellung der politischen, sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse in der alten Stadt und Republik Zürich ist dieser knappe Abriß des zürcherischen Zunftwesens zu einem wertvollen Beitrag unserer Lokalgeschichte geworden und verdient die volle Beachtung aller Freunde zürcherischer Kulturgeschichte.

y.

Sauer, Dr. Joseph. *Die Symbolik des Kirchengebäudes in seiner Ausstattung in der Auffassung des Mittelalters.* Zweite vermehrte Auflage. Freiburg i. Br., Herder & Co., 1924.

Im Jahre 1851 erschien in Bonn das zweibändige Werk von J. Kreuser: «Der christliche Kirchenbau nebst Andeutung für Neubauten». Der Verfasser polemisiert darin energisch gegen die Unwissenheit der Architekten und Künstler in bezug auf ihre Kenntnisse in der mittelalterlichen Symbolik der Kirchengebäude als solche und ihres bildlichen Schmuckes und wettet gegen die Verweltlichung der kirchlichen Kunst. Obschon der in diesem Werke angeschlagene Ton für viele Leser abstoßend wirken mußte und das «Literarische Material zum Teil gänzlich planlos und ohne eine Spur kritischer Durcharbeitung vorgelegt wurde», füllte es doch eine Lücke in den Kunstwissenschaften aus, und man war um so mehr genötigt, immer wieder darauf zurückzugreifen, wenn man etwas tiefer in den Geist mittelalterlicher Kunstauffassung eindringen wollte, soweit sie ihren bildlichen Ausdruck in der kirchlichen Symbolik fand, als unter den Kunsthandbüchern

nur das groß angelegte und heute vielfach veraltete Werk von Schnaase insofern eine Ausnahme macht, als es in einigen Kapiteln darüber kurze Orientierungen bietet; Aufsätze und Abhandlungen, die sich mit diesem Wissensgebiete befassen, gab es wohl, aber sie waren in den zahlreichen Kunstzeitschriften zerstreut und man hatte sie darum nicht immer zur Hand. Um so mehr ist es darum zu begrüßen, daß sich dieser Aufgabe ein katholischer Kunstforscher von so gründlichem Wissen, wie es Prof. Sauer besitzt, unterzog. Denn es liegt in der Natur der Sache, daß einem katholischen Theologen alle mit diesem Wissensgebiete zusammenhängenden Vorstellungen näher liegen als einem Protestanten, wenn auch Heinrich Otte in seinem Handbuch der kirchlichen Kunstarchäologie uns ein Hilfsmittel geschaffen hat, das manchen erwünschten Aufschluß gibt. Denn die mittelalterliche Kunst kann nur in ihrem innersten Wesen verstehen, wer mit den Vorstellungen derer vertraut ist, welche ihr Weg und Ziele wiesen, sofern es sich nicht um die rein formale Entwicklung ihres äußeren Gewandes handelt. Wir wissen darum Prof. Sauer Dank, daß er uns in seinem Werke den Schlüssel zur Erschließung einer Kunstauffassung bietet, den kein Kunsthistoriker entbehren kann, wenn er die Schöpfungen des Mittelalters, soweit sie das Kirchengebäude und seine Ausstattung betreffen, in ihrem innersten Wesen erfassen will. H. I.

Ebert, Max. *Reallexikon der Vorgeschichte.* Berlin, Walter de Gruyter & Co.

Seit unserer letzten Anzeige dieses groß angelegten Werkes (*Anzeiger für schweiz. Altertumskunde*, 1925, S. 190) schritt dessen Herausgabe in höchst erfreulicher Weise weiter, so daß die letzten Hefte bereits dem siebten Bande angehören. Der etwas rückständig gebliebene zweite Band gelangte mit den Lieferungen IV bis VI zum Abschlusse. Sie enthalten größere Arbeiten über die Depotfunde und das Diluvium. Der Inhalt des vierten Bandes ist so reichhaltig, daß er in zwei abgeschlossene Hälften geteilt werden mußte, von denen die erste mit der IV. Lieferung ihren Abschluß fand. Die II. Lieferung schließt den interessanten Artikel über Frankreich ab und befaßt sich eingehend mit der Frau, dem Fraueneinfluß und den Fremdvölkern; der III. und IV. Lieferung verleiht die umfassende Abhandlung über das Geld eine besondere Bedeutung. Daran reihen sich kleinere über Gericht, Germanen, Gesichtsurnen und Gewicht. Vom fünften Bande erschien die II. Lieferung, die den Artikel über das Handwerk abschließt und einen recht willkommenen Aufsatz über das Haus bringt. Vom sechsten Bande liegen die Lieferungen I bis V vor. Daß eine so große Zahl auch eine ihr entsprechende wichtiger Abhandlungen enthält, versteht sich bei dieser Publikation von selbst. Wir nennen nur die über die Idole, die Illyriker, die Indogermanen, dann die eingehende über Italien und seine Beziehungen zum Orient, über die Jagd, Jerusalem, Jugoslawien, den Kannibalismus, die kaukasischen Völker, die Kelten und das keltische Münzwesen, sowie die Kleidung. Vom siebten Bande befaßt sich eine größere Abhandlung in der I. Lieferung von mehr praktischem Werte mit der Konservierung der Altertumsfunde. Alle diese Lieferungen sind aufs reichste illustriert. So entwickelt sich denn dieses große Unternehmen mehr und mehr zu einem Standardwerke, das der deutschen Wissenschaft zu höchster Ehre gereicht, ebenso aber auch der Verlagsfirma durch die für ein archäologisches Werk so erwünschte Beigabe eines ebenso reichen wie schönen Illustrationsmaterials, das uns Altertümer in großer Zahl vorführt, deren Bild man bis heute nur mühsam in Spezialschriften finden konnte.

H. I.

Preis jährlich 10 Fr. — Man abonniert bei dem Schweizerischen Landesmuseum, den Postbureaux und allen Buchhandlungen. Den Kommissionsverlag für das Ausland besorgt die Buchhandlung Beer & Co. in Zürich.

Beiträge und Mitteilungen beliebe man unter der Aufschrift «Anzeiger» an die *Direktion des schweizerischen Landesmuseums in Zürich* zu richten.

Redaktionskommission: Prof. Dr. H. LEHMANN. Vize-Direktor Dr. VIOLLIER. Prof. Dr. J. ZEMP.

Buchdruckerei BERICHTHAUS, Zürich.